Nr 07 (359) • Olsztyn-Allenstein • Juli 2025 ISSN 1233-2151

MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren



In dieser Ausgabe

10-11 Lyck. Tag der deutschen Familie
13 Eiserne Hochzeit von Benedikt und Greta Reschke
14 Hansdorf. Ungewöhnliches Behring-Fest

W tym numerze

10-11 Ełk. Piknik rodzinny
13 Żelazne gody Grety i Benedykta Reschke
14 Ławice. Niezwykły Festyn behringowski

Wer Ostpreußen liebt, findet immer einen Weg dorthin zurück. Wer fand also den Weg zum Ostpreußisches Sommerfest in Wuttrienen? Die Mitglieder der deutschen Gesellschaften aus der gesamten Region sowie aus Graudenz, Gdingen und Dirschau, aber auch die Landsleute aus Mecklenburg-Vorpommern.

Foto: Lech Kryszałowicz

Wuttrienen. Ostpreußisches Sommerfest



Fotos: Lech Kryszałowicz

Wer die Heimat liebt…

„Wer Ostpreußen liebt, findet immer einen Weg dorthin zurück“, stellte Stephan Grigat, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen fest, als er das jährliche Fest als Gastgeber eröffnete. Es fand am 21. Juni erneut in Wuttrienen statt.

Wer fand also den Weg nach Wuttrienen? Die Mitglieder der deutschen Gesellschaften aus der gesamten Region sowie aus Graudenz, Gdingen und Dirschau sowie die Landsleute aus Mecklenburg-Vorpommern, die wie immer in mehreren Bussen erschienen. Diesmal allerdings nur unter der Leitung von Friedhelm Schülke. Der unermüdliche Manfred Schukat, der zweite Leiter der Landsleute aus Mecklenburg, musste dieses Mal krankheitsbedingt aussetzen. Auch viele weitere Nichtmitglieder aus der Region und Deutschland fanden den Weg nach Wuttrienen.

Wo Wuttrienen liegt, wussten auch zahlreiche Gäste, darunter Jarosław Słoma, der Vorsitzende der Kommission für Minderheitenfragen beim Sejmik der Woiwodschaft Ermland-Masuren, Dr. hab. Teresa Astramowicz-Leyk, Professorin an der Ermländisch-Masurischen Universität und Mitglied dieses Ausschusses, Henryk Hoch, der Vorsitzende des Verbands der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, Michał Schlueter, der stellvertretende Vorsitzende des Verbands der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften, und die Bevollmächtigten für Fragen der nationalen Minderheiten beim Marschall der Woiwodschaft Aneta Brzyska und beim Woiwoden Piotr Baczewski. Auch Jacek Piorunek, Mitglied des Sejmik der Woiwodschaft Podlachien, war gekommen.

Während des Festes traten die Chöre der deutschen Gesellschaften in Allenstein, Neidenburg, Lötzen und Heilsberg auf, in dem seit kurzem auch Frauen aus Bartenstein singen. Es trat auch eine Musikgruppe der Neidenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit unter der Leitung von Marcin Bąkowski auf. Zwei Mädchen aus dieser Gruppe, Iga Potapiuk und Julia Perzanowska, traten auch noch als Duo auf. Mit viel Verve sang die Seniorengruppe „Srebrne nuty“ aus Bartenstein. Es mischten sich Stile, Rhythmen und Sprachen, aber wenn den Zuhörern etwas ins Ohr ging, tanzten sie trotz der Hitze fröhlich auf dem sonnenverbrannten Gras.

Auch auf der Bühne gab es viel Tanz. Die Regionaltanzgruppe „Saga“ zeigte zwei Auftritte. Einen mit ostpreußischen Tänzen. Der zweite war eine sehenswerte Inszenierung, inspiriert von Volksbräuchen rund um die Mittsommernacht. Danach präsentierten vier Mädchen, ehemalige Mitglieder von „Saga“, modernen Tanz. Mit einem ähnlichen Tanz zeigten sich die wesentlich jüngeren Mädchen aus Neidenburg.

Das künstlerische Programm war also reichhaltig und interessant. Dieter Schmidt, der zum ersten Mal am Fest teilnahm und dafür extra und individuell aus Nordrhein-Westfalen angereist war, fasste es so zusammen: „Es gibt so viel und so Interessantes,



Stephan Grigat, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, eröffnet als Gastgeber das Sommerfest



Den ökumenischen Gottesdienst zelebrierten Domherr André Schmeier (rechts), der katholische Seelsorger der deutschen Minderheit und der evangelische Pastor Łukasz Stachelek von der Gemeinde in Allenstein

dass keine Zeit zum Reden bleibt.“ Denn genau um dieses Plaudern und Treffen geht es im Grunde bei diesen Festen.

Marek Mikołajczyk war zum ersten Mal auf dem Fest. Er kam aus Gütersloh dorthin. Gleich zu Beginn traf er seinen Schulkameraden Arnold Kurowski, den er 51 Jahre nicht gesehen hatte. Sie erkannten sich anfangs nicht wieder.

„Das war eine große Überraschung. Nach 51 Jahren ist es schwer, ein Gespräch zu beginnen, also war es zunächst nur Nichtssagendes: wie geht es dir, was ist los bei dir? Aber es stellte sich heraus, dass wir viel zu besprechen haben“, versichern die Kameraden. Beide verließen Polen in den 1970er Jahren, doch Arnold lebt seit einigen Jahren wieder in seinem Heimatdorf bei Olsztyn.

Willy Konradt aus Agersdorf bei Halle ist ein Vertreter der älteren Generation. Er stammt aus Johannisburg. Er verließ seine Heimat zweimal: das erste Mal im Winter 1945 auf der Flucht vor der Front. Dann 1965. Wann immer es ihm möglich ist, nimmt er an den Treffen seiner ostpreußischen Landsleute teil.

– Ich war beim ersten Ostpreußentreffen in Halle. Sogar unsere Landsleute aus Amerika kamen dorthin. Ich fahre auf die Treffen in Anklam, Wolfsburg, Schwerin und hier. Ich treffe immer jemanden Bekannten. Ich liebe meine Heimat und interessiere mich für das, was hier passiert, für ihre Geschichte. Gut, dass es solche Treffen gibt“, versichert er.

Beeindruckt waren auch die Gäste aus Gdingen.

– Wir sind zum ersten Mal hier in Wuttrienen, aber wir waren schon auf Ostpreußenfesten. Hier ist es sehr gut. Viel Platz, ein interessantes Programm. Es gefällt uns“, versichert Hilary Kohnke, die stellvertretende Vorsitzende des Bunds der deutschen Bevölkerung in Gdingen, im Namen der 23-köpfigen Gruppe.

Zum ersten Mal nahm eine Gruppe aus Dirschau am Ostpreußischen Sommerfest teil. Ihre Vorsitzende Krystyna Jakubanes bestätigt die Meinung der Gdingener.

Die Worte von Stephan Grigat, dem Gastgeber des diesjährigen Festes, bestätigen sich daher voll und ganz.

Text und Photo: Lech Kryszałowicz

Schade, dass schon Ferien sind

Die Sprachkurse bei den deutsche Gesellschaften sind zu Ende gegangen. Mit welchem Erfolg? Haben alle das Klassenziel erreicht?

In der Woiwodschaft Ermland-Masuren fanden im vergangenen Schuljahr Deutschkurse in vier der neunzehn bestehenden Vereine statt.

Spitzenreiter war die Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit. Hier meldeten sich für die Erwachsenenkurse 55 Personen aus der Gesellschaft und der Stadt an. Sie wurden nach Sprachniveau in fünf Gruppen eingeteilt. Zusätzlich zu den Erwachsenengruppen entstanden auch zwei Kindergruppen mit jeweils zehn Teilnehmern und unterschiedlichem Sprachniveau. Die Erwachsenenkurse leiteten die Germanisten Marianna und Grzegorz Supady, und die Kinderkurse der Redakteur Uwe Hahnkamp von Radio Olsztyn und unserer Zeitschrift.

Unabhängig davon läuft seit Jahren samstags ein Samstagskurs für die Jüngsten ab sechs Jahren. Die Gruppe hatte 15 Teilnehmer. Unterricht mit ihnen hatte Paulina Wangin, Germanistikstudentin an der Ermländisch-Masurischen Universität.

– So gewährleisten wir ein kontinuierliches Sprachenlernen von der Kindheit bis ins Erwachsenenalter. Wir haben keine Probleme, Interessenten für den Unterricht zu gewinnen. Wir beabsichtigen, alle Unterrichtsformen nach den Ferien fortzusetzen, informiert Piotr Dukat, der Vorsitzende der Gesellschaft.

Seit 2018 finden beim deutschen Verein „Heimat“ in Ortelsburg Deutschkurse statt, zuletzt im Rahmen des Projekts Lernraum. Die zehnköpfige Gruppe hat eine nahezu konstante Mitgliederzahl. Sie wird stets von derselben Lehrerin geleitet, Marzena Cieślak, einer Germanistin an einer Ortelsburger Grundschule.

– Die deutsche Sprache ist das, was unsere Mitglieder am meisten verbindet. Das zeigt sich daran, dass die Gruppe seit 2018 kontinuierlich aktiv ist. Die Treffen finden im Sitz unserer Gesellschaft statt. Die Teilnehmer sind ehrgeizig, verstehen das Konzept gegenseitiger Freundschaft und sind bestrebt, andere zu motivieren. Sie lernen nicht nur Deutsch, sondern nehmen auch an zahlreichen Projekten von „Heimat“ teil. Der Vorstand der Gesellschaft und die Lehrerein danken allen Teilnehmenden herzlich für ihr Engagement und ihre aktive Teilnahme am Gruppenleben, lobte Monika Krzenzek, Schatzmeisterin und bis vor kurzem Vorsitzende dieser Organisation, die Schüler.

In Landsberg bei der Gesellschaft „Natangen“ gibt es seit vielen Jahren Sprachkurse, die letzten beiden Jahre wurden jedoch aus dem Projekt „Lernraum“ finanziert. Die Gruppe, die das Schuljahr beendete, bestand aus zehn Personen, überwiegend mittleren Alters. Es sind überwiegend weibliche Mitglieder von „Natangen“. Darunter sind eine Grenzbeamtin, eine Englischlehrerin, eine Physiotherapeutin, eine Rezeptionistin und eine Restaurantbesitzerin. Die Gruppe wurde von der Germanistin Edyta Kanclerz–Szulc geleitet. Sie haben ein



Teilnehmer eines Sprachkurses aus Ortelsburg beim Sommerfest

mittleres Sprachniveau. Sie alle lernen fleißig. Warum?

– Wie sie sagen, lernen sie überwiegend für sich selbst. Die Leute haben verschiedene Kontakte zu Deutschen und möchten direkt kommunizieren, erklärt Grażyna Lewandowska, die Vorsitzende von „Natangen“.

Ein Kurs aus dem Programm Lernraum fand zum ersten Mal in Osterode statt. Auch hier meldeten sich zehn Personen an. Die Gruppe wurde von Agnieszka Kubińska, einer Germanistin vom Allgemeinbildenden Lyzeum geleitet. Ihre Schüler waren diszipliniert und hoch motiviert zu lernen. Alle schlossen den Kurs ab.

In der Gesellschaft „Tannen“ in Osterode gibt es darüber hinaus seit Jahren jeden Samstag einen Samstagskurs. Er ist immer voll besetzt mit fünfzehn Kindern, aber es gibt meist mehr Interessierte. Diese Gruppe leitet Ewelina Panasiuk, Germanistin von der Grundschule in Rontzken.

– Den Kindern gefällt dieser Unterricht so sehr, dass sie enttäuscht waren, dass in den Ferien kein Unterricht stattfinden würde. Deshalb nehmen wir beide Unterrichtsformen nach den Sommerferien wieder auf, versichert Henryk Hoch, Vorsitzender von „Tannen“ und vom Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren. Der Vorsitzende ermutigt andere Gesellschaften, im nächsten Schuljahr Sprachkurse anzubieten.

– Der Nutzen dieser Kurse für unsere Kinder und Mitglieder ist enorm. Außerdem gibt es für beide Formen Zuschüsse vom Verband der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften, so dass die Sorgen um die Kosten wegfallen. Ich glaube nicht, dass es an Lernwilligen mangelt. Eher an Menschen, die sie organisieren“, vermutet der Vorsitzende.

Vier von 19 Vereinen bieten Unterricht an – kein lobenswertes Ergebnis. Gut, dass Deutsch als Minderheitensprache an den Schulen so stark vertreten ist.

Iek, Fotos: Archiv der Gesellschaften



Samstagkurs Osterode



Sprachkurs Ortelsburg



Sprachkurs Landsberg



Sprachkurs Landsberg

Uwaga zmiany!

Język niemiecki jako język mniejszości w szkole podstawowej Dzieci uczące się jęz. niemieckiego jako jęz. mniejszości mogą być zwolnione z drugiego języka obcego w szkole podstawowej.

Zgodnie z nowym rozporządzeniem Ministerstwa Edukacji zaszły dwie ważne zmiany dotyczące nauczania języka mniejszości narodowej, w tym języka niemieckiego:

Pierwsza to **nowe terminy składania wniosków o naukę języka niemieckiego:**

Do 31 marca dla dzieci uczęszczających już do przedszkola lub szkoły i do 31 lipca (dla nowych przedszkolaków i uczniów) roku szkolnego, poprzedzającego rok szkolny, w którym dziecko będzie uczęszczać na zajęcia.

Wyjątek dotyczy roku 2025: wszystkie wnioski i oświadczenia o rezygnacji należy złożyć do 31 lipca 2025 r.

Pamiętaj! Wniosek mogą składać rodzice lub pełnoletni uczeń do dyrektora placówki. Dotyczy to przedszkola, szkoły podstawowej, liceum.

Druga zmiana to **zwolnienie z drugiego języka obcego w klasach VII–VIII** szkoły podstawowej uczniów uczęszczających na język niemiecki jako język mniejszości narodowej.

- Rodzice muszą złożyć w tej sprawie wniosek do dyrektora szkoły do 31 marca roku szkolnego poprzedzającego dany rok szkolny.
- Wyjątek dotyczy roku 2025: termin upływa 31 lipca 2025 r.

Szczegółowe informacje oraz informacje o tym, jak powinny wyglądać wnioski, znajdziecie na stronie **supereule.pl**

LernRAUM.pl begeistert weiter mit Kursen und Workshops

Mit Martyna Halek, der Koordinatorin des Projekts LernRAUM.pl, sprach Anna Durecka Wochenblatt.



Besonders großer Beliebtheit erfreuen sich Workshops zum Thema Blumen und Kräuter.

Das Projekt LernRAUM.pl wird vor allem mit Deutschkursen in Verbindung gebracht. Wie viele davon konnten in den letzten Monaten organisiert werden?

Von März bis Juni haben wir insgesamt 38 Sprachkurse durchgeführt. An dem gesamten Projekt – einschließlich Workshops und Veranstaltungen im Rahmen von LernRAUM.pl – nahmen insgesamt 1135 Personen teil.

Welche Kurse fanden in letzter Zeit statt?

Es gab Präsenzkurse in den DFK-Gruppen sowie Onlinekurse auf verschiedenen Niveaustufen – von A1 bis C1. Am beliebtesten waren die Kurse auf dem Niveau B2, also dem fortgeschrittenen Mittelstufenniveau. Die Präsenzkurse in den Minderheitengruppen fanden in 23 lokalen Vereinen statt – und das nicht nur in der Woiwodschaft Oppeln, was besonders erwähnenswert ist, sondern auch im Norden des Landes.

Finden derzeit auch Sommersprachkurse statt?

Ja, wir bieten Sommersprachkurse auf den Niveaustufen von A2 bis C1 an, aber die Anmeldefrist ist bereits abgelaufen. Derzeit laufen vier Sommerkurse. Ab August beginnt jedoch die Anmeldung für die Kurse, die im September starten. Wie gewohnt erfolgt die Anmeldung über unsere Website: **www.lernraum.pl**

Dies gilt auch für die Präsenzkurse in den DFK-Gruppen. Allerdings nehmen wir die Anmeldung der DFKs jetzt schon entgegen. Wenn Sie, höflich, interessiert sind, können Sie sich auch direkt beim mir melden. Die Gruppen, die im Herbst im Rahmen des Projekts LernRAUM.pl einen Deutschkurs vor Ort organisieren möchten, müssen selbst eine Lehrkraft finden. Sollte das Schwierigkeiten bereiten, helfen wir selbstverständlich gern weiter.

„LernRAUM.pl ist mehr als nur Sprachkurse – es ist ein Raum für Begegnung, Entwicklung und Zusammenarbeit."

Neben den Sprachkursen erfreuen sich auch die Workshops im Rahmen von LernRAUM.pl großer Beliebtheit.

Ja, in den letzten drei Monaten haben wir 15 Workshops durchgeführt – hauptsächlich in Präsenzform in den DFK-Gruppen – mit ganz unterschiedlichen thematischen Schwerpunkten. Besonders gefragt sind Themen wie Kräuterkunde oder Neurodidaktik.

Neben den Sprachkursen ab September – sind weitere Aktivitäten für die kommenden Monate geplant?

Ja. Es wird auch vier Fachkurse geben – also thematische Kurse auf Deutsch. Einer davon wird sich mit Psychologie befassen, ein weiterer mit Fotografie und ein dritter mit der gotischen Schrift. Die Einzelheiten zum vierten Kurs geben wir noch bekannt. Geplant sind zudem Online-Veranstaltungen, darunter Begegnungen mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Minderheiten. Wir haben zum Beispiel Kontakte zur deutschen Minderheit in Kirgisistan, mit der wir ein solches Online-Treffen organisieren möchten.

Iek, Foto: LernRAUM.pl

Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes
Konto: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur
IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001 SWIFT EBOSPL PW063

Kleine Superhelden lernen sich gerne

Es war eine schöne und unvergessliche Zeit: In der ersten Woche der Sommerferien fand erneut das zyklische Projekt „Sommerspiele mit der deutschen Sprache“ der Allensteiner Gesellschaft Deutscher Minderheit statt.

Die Initiative, die bereits seit 2014 regelmäßig organisiert wird, richtet sich an Kinder im Alter von sechs bis zwölf Jahren und verfolgt das Ziel, ihnen spielerisch die deutsche Sprache näherzubringen, ihre Kreativität zu fördern und das kulturelle Bewusstsein zu stärken. Eine Woche lang traf sich eine Gruppe von Kindern täglich im Haus Kopernikus, begleitet von zwei engagierten Deutschlehrkräften, die ein abwechslungsreiches Programm vorbereiteten. Im Mittelpunkt standen Lern- und Bewegungsspiele, die auf natürliche Weise die Sprachkompetenz der Kinder stärkten. Neben klassischen Arbeitsblättern und Zuordnungsaufgaben kamen auch viele interaktive Methoden zum Einsatz. Besonders beliebt waren Sprachspiele mit dem bunten Animationstuch sowie das digitale Bildungsspiel „Superhelden-Campus“ des Goethe-Instituts, bei dem die Kinder in die Rolle von Superhelden schlüpfen und gemeinsam eine abenteuerliche Mission gegen den bösen Skorpion bestehen mussten.

Ein weiterer Programmpunkt war ein kreativer Bastelworkshop, in dem die Kinder nach einer thematischen Einführung zum Thema „Zimmer und Räume“ ihre eigenen Häuser aus Karton gestalteten, sie bemalten und mit deutschen Begriffen beschrifteten. Die Teamarbeit förderte nicht nur sprachliche, sondern auch soziale Kompetenzen. Besonderes Augenmerk legte das Projekt auch auf die regionale Identität und Geschichte. Während eines thematischen Stadtspaziergangs begaben sich die Kinder auf Spurensuche der deutschen Vergangenheit Allensteins. Sie besichtigten unter anderem Teile des alten Abwassersystems, ein historisches Metzgereigebäude und lernten Interessantes über die Stadtentwicklung zur Zeit des Bürgermeisters Oskar Belian und des Stadtrats Karl Roensch. Die Kinder erfuhren, dass sich Allenstein um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert rasant entwickelte:

Ein echtes Abenteuer war der Ganztagesausflug ins historische Töpferdorf in Königlich Steinau bei Neidenburg. Dort erhielten die Kinder faszinierende Einblicke in alte Handwerksberufe. In liebevoll rekonstruierten Werkstätten konnten sie sehen, wie Töpfer und Schmiede früher gearbeitet haben. In einem Workshop versuchten sie selbst Tongefäße zu fertigen. Die Jüngsten besuchten eine Töpferei, ein Herbarium, eine masurische Schmiede, eine historische Scheune mit traditionellen Haushalts- und Landwirtschaftsgeräten sowie das Museum „Schätze der Erde“, das eine beeindruckende Sammlung von Fossilien und Mineralien präsentiert. Der Tag endete mit einem spannenden Geländespiel in einem botanischen Areal mit mehreren tausend Pflanzenarten.

Ein weiteres Highlight war der Besuch beim regionalen Fernsehsender, bei dem die Kinder die Gelegenheit hatten, ihr Projekt vorzustellen. Die Reporter führten Interviews mit den Betreuern und den kleinen Teilnehmern, um zu erfahren, wie das Projekt abläuft und wie auf spielerische Weise Deutsch vermittelt wird. Aus dem Besuch entstand ein Videobeitrag für die regionale Nachrichtensendung, der bei den Familien große Begeisterung auslöste und dem Projekt zusätzliche Aufmerksamkeit schenkte.

Das Projekt „Sommerspiele mit der deutschen Sprache“ wäre ohne die langjährige Unterstützung des polnischen Innenministeriums, des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales sowie des Deutschen Generalkonsulats in Danzig nicht möglich. Dank dieser verlässlichen Förderung kann die AGDM jedes Jahr eine erlebnisreiche, pädagogisch wertvolle Ferienwoche gestalten, in der Sprache, Geschichte und Gemeinschaft auf lebendige Weise miteinander verbunden werden.

Der Text wurde zuvor in der Preußischen Allgemeinen Zeitung veröffentlicht

Dawid Kazański, Fotos: Archiv der AGDM





Picknick in der Wildnis

Das sind die populärsten Gerichte. Jeder in Deutschland und nicht nur dort kennt sie und kann sie zubereiten. Sind sie im Stande, Menschen dazu zu bewegen, ihre Häuser zu verlassen?

„Deutsche Küche erleben - Picknick mit Geschmack“ – so lautete das Thema des Treffens, zu dem am Samstag, dem sechsten Juli, der Bund der deutschen Minderheit in Lauenburg nicht nur seine Mitglieder einlud. Nicht nur seine – wen also noch? Die Mitglieder der deutschen Gesellschafte in Gdingen und Stolp. Insgesamt versammelten sich über 30 Personen. Was schlugen ihnen die Gastgeber vor? Kartoffelsalat und Currywurst. Das sind die populärsten Gerichte. Jeder in Deutschland und nicht nur dort kennt sie und kann sie zubereiten. Darüber hinaus mussten die Teilnehmer den Kartoffelsalat selber machen und die Wurst auf dem Grill braten.



– Es fehlte nicht an Freiwilligen, weder bei der Zubereitung der Gerichte, noch beim Essen. Es fehlten dafür Salate, denn alle hatten großen Appetit. Zum Glück gab es auch andere Gerichte, also kehrte vom Picknick niemand hungrig nach Hause zurück, versichert Irena Hirsch, die Vorsitzende des Lauenburger Bundes.

Das wichtigste war, dass außer Appetit alle gute Laune mitgebracht hatten und das, obwohl das Wetter sich im Verlauf der Feier sich schrittweise verschlechterte. Sie dauerte fünf Stunden und niemandem wurde die Zeit zu lang. Der Ort – das Revier Drętowo, das zur Oberförsterei Lauenburg gehört – unterstützte die gute Unterhaltung. Denn Unterhaltung gab es auch neben dem Essen, z.B. Einschlagen von Nägeln, Hochschlagen von Tischtennisbällen, mit einem Golfball in ein Loch treffen oder mit einem Ball zwischen den Knien laufen etc. Es gab Einzel- und Gruppenwettbewerbe, bei denen die Gesellschaften konkurrierten. Die Gastgeber aus Lauenburg „überließen“ die beiden ersten Plätze den Gästen.



Das Picknick „Deutsche Küche erleben - Picknick mit Geschmack“ finanzierte das deutsche Bundesministerium des Inneren und für Heimat unter Vermittlung des VdG in Oppeln.

Iek, Foto: Irena Hirsch, Hilary Kohnke

Ehren für Sylwia

Am Freitag, dem 13., die Jahresversammlung einer Gesellschaft zu machen, ist eine riskante Angelegenheit. Es ist nicht klar, was nicht gelingen könnte. der Vorstand der Rastenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit hat es jedoch riskiert. Wie waren die Konsequenzen?



Sylwia Koźluk mit Artur Lachowski aus dem Vorstand der Gesellschaft



Nach der Versammlung gingen alles zum Kegeln

Die Jahresversammlung der Rastenburger Gesellschaft der deutschen Minderheit fand am Freitag, dem 13. Juni statt. Gemäß der Sitzungsordnung wurde auf ihr das Jahr 2024 zusammengefasst. Der Vorstand erhielt erwartungsgemäß das Absolutorium, aber weiter verliefen die Angelegenheiten bereits in einer anderen Stimmung. Erstens nahm an der Versammlung Helena Oprzyńska-Pacewicz, die erste langjährige Vorsitzende und Gründerin der Gesellschaft teil, die am Jubiläum der Gesellschaft nicht anwesend sein konnte, die Ende Mai stattgefunden hatte. Die gebührenden Danksagungen nahm sie also am Freitag, dem 13. Juni, entgegen. Danach erhielt ihre Nachfolgerin Sylwia Koźluk den Titel einer Ehrenvorsitzenden der Gesellschaft, ebenso wie den, den die Organisation früher ihrer Vorgängerin Helena verliehen hatte.

– Sylwia haben wir für die Gesamtheit ihrer Aktivitäten auf dem Posten der Vorsitzenden, aber insbesondere für ihre Arbeit mit der Jugend geehrt, informiert Zofia Lachowska, die heutige Chefin der Organisation.

Aber das war noch nichts. Danach geschah etwas Unerwartetes. Nach der Versammlung gingen alle spontan zum Kegeln und spielten ein Match voller Emotionen. Und so endete die Versammlung am Freitag, dem 13.

Freitag, der 13., kann also nicht nur ein Unglückstag sein, sondern auch angenehm.

Iek, Fotos: Archiv

Zadanie publiczne dofinansowane ze środków Ministerstwa Spraw Wewnętrznych i Administracji

Tytuł projektu:
Działalność kulturalna Zespołu Tańca Regionalnego „SAGA”

Całkowita wartość projektu – **10 040,00 zł**
Kwota dofinansowania – **9 158,00 zł**

Nr. Umowy 4-80/WMNiE/2025

Beneficjent: Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Mniejszości Niemieckiej Bartoszyc i Okolic

Zadanie publiczne dofinansowane ze środków Ministerstwa Spraw Wewnętrznych i Administracji

Tytuł projektu:
„Działalność na rzecz mniejszości narodowych i etnicznych oraz języka regionalnego”

Całkowita wartość projektu – **37 304,00 zł**
Kwota dofinansowania – **9 290,00 zł**

Nr. Umowy 4-79 /WMNiE/2025

Beneficjent: Towarzystwo Społeczno-Kulturalne Mniejszości Niemieckiej Bartoszyc i Okolic

Wir machen hier Zusammenarbeit

Hunderte Menschen erschienen am Sonntag, dem 15. Juni auf dem Gelände der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Masuren“ in Lyck. Was hatte sie dorthin gelockt? Die erste gemeinsame Veranstaltung der Gesellschaft und der Stadt – der Tag der deutschen Familie.



Maria Myszczyńska nimmt die Auszeichnung von Michał Schlueter entgegen

In diesem Jahr feiert Lyck den 600. Jahrestag des Erhalts der Stadtrechte. Das macht es, indem es viele verschieden Veranstaltungen organisiert. Tomasz Andrukiewicz, der Präsident von Lyck, hat zur Beteiligung an den Feierlichkeiten auch die Gesellschaft „Masuren“ eingeladen. Der erste Effekt dieser Zusammenarbeit wurde das Familienpicknick: der Tag der deutschen Familie. Die Gesellschaft stellte dafür sein weitläufiges Gelände zur Verfügung, auf dem der historische Wasserturm steht, der heute als Regionalmuseum dient, das Exponate aus Lyck und Umgebung versammelt. In ihm gibt es frühere Gegenstände des täglichen Gebrauchs, z.B. in der Küche oder auf dem Hof, Haushaltsgeräte, Volkstrachten, masurische Kelime, Photos, Dokumente und Bilder von Lyck vor dem Krieg.

Auf dem masurischen Gelände stellte die Stadt ihre Stände auf: aufblasbare Rutschen für Kinder, Stände für die Bemalung von Gesichtern und dem Flechten von Zöpfen, mit Spielen, Spielzeug und Essen, aber auch ein Stand mit Erste-Hilfe-Vorführungen und eine Ministadt mit Straßenverkehr für die Jüngsten. Animatorinnen unterhielten die ganze Zeit die Kinder mit verschiedenen Spielen und Wettbewerben. Ein Quiz zu den Kenntnissen über Lyck leitete Präsident Andrukiewicz selbst und verteilte dabei großzügig Preise an die Teilnehmer.

Die weiblichen Mitglieder der Gesellschaft „Masuren“ verkauften Andenken und führten Besucher durch das Museum. Das Interesse an ihm war enorm. In den engen Räumen des Turms hatte die Menschen kaum Platz. Eine der Besucherinnen war Ewa Frączkowska.

– Ich wohne schon über 20 Jahre in Lyck, und bin in Drygallen aufgewachsen. Ich bin Masurin, weil meine Vorfahren von hier stammen. Im Museum bin ich das erste Mal. Ich weiß nicht, warum ich früher nicht hierher gekommen bin. Ich habe hier sehr viele interessante Dinge gesehen. Ich habe selber mit solch einem Waffeleisen Waffeln gemacht, wie man es hier findet.

Marta und Emil Kunda kommen aus der Umgebung von Augustów und wohnen schon 26 Jahre in Lyck. Auf das Picknick kamen sie mit ihrer vierjährigen Tochter Laura.

– Wir waren vorher noch nicht hier. Es fehlte die Zeit, die Information und vielleicht auch die Lust. Wir haben den Turm mit Neugierde besichtigt. Unser Laura hat sich sehr für alles interessiert. Ich habe hier genauso einen Schöpflöffel für Suppe, ein Bügeleisen, ein Waffeleisen, Geschirrtücher und Schürzen gesehen, wie wir sie früher einmal zuhause hatten, versichert Marta.

– Und mich haben am meisten die Ansichten des alten Lyck interessiert, fügt Emil hinzu.

– Ich freue mich, dass wir uns an diesem heißesten Tag des Jahres mit den Einwohnern hier unter dem Wasserturm, dem Symbol Lycks, treffen können. Die Stadt arbeitet mit der Gesellschaft der deutschen Minderheit und der Kreisgemeinschaft Lyck in Deutschland seit 1990 zusammen, aber jetzt nach dem Wechsel des Vorstands und dem Generationswechsel hat bei den „Masuren“ ein neues, intensiveres Kapitel begonnen. Wir sind offen für neue Ideen der Gesellschaft. Sie hat, wie andere Nichtregierungsorganisationen, einen offenen Zugang zu Fonds zur Unterstützung ihrer Projekte und ich vermute, dass noch viel Gutes dabei herauskommt, fasst Tomasz Andrukiewicz, der Präsident von Lyck, zusammen.

Das gemeinsame Picknick dauerte 2,5 Stunden. Ihm ging eine interne Feier auf der Terrasse des Sitzes von „Masuren“ voraus. Michał Schlueter, der Vizevorsitzende des Verbands der deutschen sozialkulturellen Gesellschaften in Polen VdG, überreichte während ihr den verdientesten Mitgliedern

der deutschen Gesellschaft „Masuren“ Ehrenabzeichen des VdG. Sie erhielten Brygida Denert, Helena Walicka, Marianna Myszczyńska, Sabina Kozłowska und Zbigniew Jasiński. Auch an dieser Feier nahm der Präsident von Lyck teil, und auch der Stadtrat Mirosław Sawczyński sowie Vertreter der Firma „Sudovia“, mit der die „Masuren“ vor kurzem eine Zusammenarbeit angeknüpft haben.

Urszula Sasińska, seit einigen Monaten die neue Vorsitzende der Gesellschaft „Masuren“ ist sehr zufrieden mit der Zusammenarbeit mit der Stadt.

– Dank ihr haben wir neue, sehr sichtbare Informationstafeln erhalten sowie finanzielle Unterstützung für den Ausflug nach Rößel und Heiligelinde. Jetzt haben wir das Picknick, dank dem mehr Menschen von unserer Existenz erfahren, kommentiert sie.

– Wir machen hier keine Politik, wir teilen die Leute nicht, wir machen nur Zusammenarbeit, fasst der Präsident von Lyck zusammen.

Im Jahr 2026 wird Lyck den 100. Geburtstag von Siegfried Lenz feiern, dem in Lyck geborenen deutschen Schriftsteller, der zu den deutschen modernen Klassikern gezählt wird. Daher ist das Feld für eine Zusammenarbeit schon bereit.

Text und Foto: Lech Kryszałowicz



Das Gelände des Masurenvereins ist ein guter Ort für Veranstaltungen im Freien



Die Animateure ließen den Kindern keinen Moment Ruhe



Der Stadtpräsident führt ein Quiz über Lyck durch



Die Kleinen lernten die Verkehrsregeln



Mitgliederin des Vereins „Masuren“ führten Besucher durch das Museum

Heimat in der zweiten Generation

Klaus Romoth ist nicht nur neu im Vorstand der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Masuren“ in Lyck, sondern auch neu in der Stadt. Einwohner der Hauptstadt von Masuren ist er erst seit drei Jahren. Vorher hat er sein ganzes Leben in Deutschland verbracht. Warum ist er hierher umgezogen?



Klaus Romoth ist knapp ein Jahr neuer Vizevorsitzender der Gesellschaft „Masuren“. Das ist eine Konsequenz seiner Wahl eines neuen Lebenswegs. Dieser Weg führte ihn aus Deutschland nach Masuren, aber er ist hier kein Fremder.

Sein Vater Erich Romoth wurde 1934 in Lyck geboren. Er fühlte sich als deutscher Masure, und obwohl sich nach dem Krieg seine Heimat in Polen befand, hat er seine Überzeugungen nicht verborgen. Das hat ihm das Leben nicht erleichtert, bis er schließlich nach einer gewissen Polemik zu Themen der Nationalität mit neuen Masuren, die nicht friedlich endete, in Haft landete. Dort stellt er fest, dass es für ihn keine Zukunft in Polen geben wird, und begann sich nach der Entlassung aus dem Gefängnis um die Ausreise nach Deutschland zu bemühen.

– Das gelang ihm 1956 oder 1957, erinnert sich Klaus. Kurz danach lernte er meine Mutter kennen, die von der Insel Rügen stammte. Sie heirateten ziemlich schnell und 1960 kam ich auf die Welt. Wir wechselten mehrmals den Wohnort, bis wir uns endlich in Baden-Württemberg niederließen, wo ich fast mein ganzes Leben verbrachte. Vater konnte sich nicht mit dem Verlust seines Masuren abfinden. Er sprach immer viel darüber, und dazu war in Lyck ein Teil unserer Familie geblieben. Außerdem wohnten in unserer Gegend viele Flüchtlinge aus den Gebieten, die nach dem Krieg Polen zuerkannt wurden.

Schließlich, im Jahr 1997, beschloss auch Klaus nach Masuren zu fahren. Ziel war ein Besuch bei der Tante. Bei seiner Tante tauchte von Zeit zu Zeit eine gewisse junge Nachbarin auf – Agata, auch Masurin und auch deutschsprachig. Die jungen Menschen wurden sich schnell einig, aber zur Heirat kam es erst im Jahr 2001 in Lyck. Klaus war in der Stadt seines Vaters damals schon Stammgast, aber das junge Paar einigte sich darauf, dass sie in Deutschland leben werden. Klaus hatte damals schon seinen Dienst beim Grenzschutz hinter sich und arbeitete bei der Polizei, auf immer wichtigeren Positionen.

– Agata fuhr also zu mir. Anfangs hatte sie es schwer, denn sie musste Deutsch lernen. Was sie von zu Hause wusste, reichte nicht aus. 2002 kam der erste Sohn Alexander auf die Welt, zwei Jahre später der zweite Maximilian. Mit der Zeit akklimatisierte sich Agata, lernte Menschen kennen, wir lebten normal: arbeiteten, verdienten, erzogen die Kinder. Von Zeit zu zeit fuhren wir zum Urlaub nach Masuren.

Weder er, noch Agata hegten Pläne für einen Umzug nach Masuren. Der Durchbruch kam in der Zeit der Pandemie.

– Über die Arbeit bei der Polizei, und ich war damals schon Kommissar, habe ich viel gesehen, mehr als gewöhnliche Bürger. Ich konnte mich nicht abfinden mit meiner Meinung nach irrationalen Entscheidungen der Regierenden. Als ich also in Rente ging, sagte ich mir: ich will in einem solchen Staat nicht wohnen. Wir ziehen nach Masuren! Agate stimmte mir sehr schnell zu, als ich ihr meine Überlegungen mitteilte. Wir schlossen also unsere Angelegenheiten in Deutschland ab und zogen vor drei Jahren nach Masuren. Und die Söhne?

Der jüngere Sohn Maximilian hat vor einem Jahr in Deutschland das Abitur bestanden und wohnt momentan in Wien, wo er auch studiert. Der ältere – Alexander – begann ein Studium an der Technischen Hochschule Warschau, stellte aber nach zwei Jahren fest, dass ihm der Studiengang nicht gefällt, und zog für ein Studium nach Dresden.

Klaus machte sich an den Bau eines Hauses, wobei er, wie er sagt, ziemlich viel Polnisch gelernt hat. Agata hingegen musste sich erneut umgewöhnen, denn das Lyck, zu dem sie zurückkehrte, ist nicht dieselbe Stadt, aus der sie weggefahren ist.

Bereuen sie ihre Entscheidung nicht?

– Nein, obwohl es nicht selten unangenehm ist. Im Jahr 1997, als ich das erste Mal nach Lyck fuhr, war die Haltung der Menschen gegenüber den Deutschen sehr positiv. Jetzt sehe ich viel Distanz, und manchmal sogar Feindseligkeit, aber wir haben schließlich viele Freunde und Familie, also ist es insgesamt nicht schlecht, versichert Klaus.

Nach dem Umzug nach Lyck schloss sich Klaus auf der Suche nach Gesellschaft der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Masuren“ an und ist dort bist heute und immer stärker mit ihr verbunden.

– Hier habe ich feine Menschen kennen gelernt, die interessante Ideen haben und die aktiv sein wollen. Ich mag das, also machen wir viel zusammen und es geht uns gut dabei, beendet er seine Erzählung.

Man sagt, dass man alte Bäume nicht umpflanzen soll. Das ist wahr, betrifft aber nicht „Masuren“. Die Heimat kann sie sogar in der zweiten Generation überraschen.

Text und Photo: Lech Kryszałowicz

Wir konnten das nicht verschwenden

Ihre Eiserne Hochzeit, also das 65. Jubiläum ihrer Hochzeit, feierten Benedikt und Greta Reschke aus Gdingen. Allein die Tatsache, dass es ihnen gelungen ist, gemeinsam und in Gesundheit 65 Jahre und dabei drei Kinder, sieben Enkel und sieben Urenkel zu erleben, ist in der heutigen Zeit eine Seltenheit und bewundernswert. Aber nicht für diese „Leistung" sind die Reschkes in Gdingen, in Pommern, und sogar in Deutschland und Polen bekannt.



Die Jubiläumsfeier fand am 21. Juni in Heidemühl, Benedikts Heimatdorf, statt. Zunächst in der örtlichen Kirche und anschließend auf einem agrotouristischen Bauernhof. Sie glich einer echten Hochzeit. An ihr nahmen 70 Gäste teil. Die ganze Familie, enge und entfernte Bekannte sowie offizielle Gäste waren gekommen. An diesem Tag erhielt Benedikt Reschke nämlich die Medaille „für Verdienste um die deutsch-polnische Aussöhnung", die ihm vom Marschall der Woiwodschaft Pommern verliehen worden war. Und genau dafür sind er und Greta bekannt und geschätzt.

Dass sie ihr Leben lang für die Versöhnung gearbeitet haben, ist eine Folge ihres Geburtsorts. Beide sind Kaschuben aus deutschen Familien. Die Familie Reschke fand sich nach dem Ersten Weltkrieg in Polen wieder, und die Staatsgrenze verlief entlang ihres Feldes. Greta Mühls Vater fand in den 1930er Jahren, als Gdingen gebaut wurde, eine gute Arbeit auf der Werft und blieb auch nach dem Krieg dort. Sie wohnten also in Polen, fühlten sich aber nicht als Polen, was in der Kaschubei nicht überraschend war und ist. Beide absolvierten pädagogische Lyzeen. Sie lernten sich an Weihnachten 1959 durch Benedikts Schwester kennen, die damals in Gdingen wohnte. Es funkte sofort. Im Mai 1960 heirateten sie, und zehn Monate später wurde ihre erste Tochter, Alicja, geboren. Das junge Paar wohnte mit Gretas Mutter, die damals bereits verwitwet war, in einem kleinen Haus.

Mit der Zeit verbesserten beide ihre Qualifikation als Lehrer und gingen zur Arbeit im Lyzeum Nr. 4 in Gdingen. Dort gingen sie Ende der 1980er Jahre in den Ruhestand. In ihrem Fall war das eine Zeit großer Aktivität im Bund der Deutschen Bevölkerung in Gdingen, aber nicht nur dort.

Wie alles begann.

– Meine erste Stelle bekam ich 1958 in Pritzig, Pommern. Dort erfuhr ich, dass es noch im Jahr davor eine deutsche Schule gewesen war. Das interessierte mich sehr, und ich begann zu recherchieren: wie kommt es, dass es in Polen, wo die deutsche Sprache verboten war, dennoch deutsche Schulen gibt?, erinnert sich Benedikt.

Eine Folge dieses Interesses war, dass er mehrere Bücher darüber schrieb. In Westpommern gab es 70 solcher Schulen, die sowohl während der stalinistischen Ära als auch unter Gomułka in Betrieb waren.

Mit dem Bund der deutschen Bevölkerung in Gdingen war es so: zunächst entstand eine deutsche Organisation in Danzig. Die Gdingener, darunter Benedikt und Greta, fuhren zu den Treffen nach Danzig.

– 1995 beschlossen wir, nicht mehr zu fahren und unsere eigene Organisation zu gründen. Im Februar 1996 gründeten wir unseren Bund. Ich wurde Vorsitzender und bin es bis heute", erzählt er weiter.

Fast von Beginn seiner Existenz an begann der Gdingener Bund nicht nur seine Mitglieder, sondern alle an die größte Seetragödie aller Zeiten zu erinnern – die Versenkung des Ausflugsschiffs „Wilhelm Gustloff" durch ein russisches U-Boot im Januar 1945. Tausende Menschen flohen damit aus Pommern und Ostpreußen. Es war das erste Gedenken an diese Tragödie in Polen, vielleicht sogar weltweit. Denn in Deutschland schien niemand sich dessen anzunehmen. Womit fing es an?

– Es begann schon 1952, als mir der Onkel meiner Frau im Geheimen von dieser Tragödie erzählte. Ich habe es mir sehr zu Herzen genommen, begann mich dafür zu interessieren und erfuhr, dass die Russen noch zwei weitere Schiffe mit Flüchtlingen versenkt hatten – die „Steuben" und die „Goya". Erst nach dem Fall des Kommunismus konnte offiziell darüber gesprochen werden. Wir begannen also mit einem Gottesdienst für die Opfer der „Gustloff", fügten aber später in Zusammenarbeit mit der Seefahrerkirche in Gdingen die Opfer der anderen Schiffe hinzu. Und so ist es bis heute. Heute nimmt an unserer Feier sogar die Bürgermeisterin von Gdingen, Aleksandra Kosiorek, selbst teil. Es wird jetzt viel darüber geschrieben und gesprochen. Meine Frau ist sehr damit befasst und engagiert. Jedes Jahr schreibt sie ein Gedicht zu dieser Tragödie", erinnert er sich weiter.

Aber Benedikt vergisst auch sein Heimatdorf Heidemühl nicht. Er hat den Kontakt zu ihm nicht verloren. Er schreibt Bücher über die Geschichte seiner kleinen Heimat in Gochy. Die Schule lädt ihn oft zu Treffen mit jungen Menschen ein, und er nimmt diese Einladungen gerne an.

Wie kam es, dass sie 65 Jahre lang zusammen lebten und nicht nur überlebten, sondern auch anderen so viel von sich gaben?

– Wir haben eine ähnliche Herkunft, ähnliche Interessen und ein ähnliches Maß an gesellschaftlicher Sensibilität. Und das verbindet uns am meisten. Es kam vor, dass wir unterschiedlicher Meinung waren, aber es gelang uns immer, zu einer Verständigung zu gelangen, und das ist das ganze Geheimnis. Und weil der Herrgott uns mit Gesundheit gesegnet hat, konnten wir das alles nicht verschwenden", fasst Benedykt Reschke zusammen.

Text und Photo: Lech Kryszałowicz

Die Enkel des Nobelpreisträgers besuchten sein Heimatdorf

Ehrengast des 20. Behringfestes in Hansdorf war Emilio von Behring mit Familie, der Enkel des ersten Nobelpreisträgers in Medizin, des berühmtesten Einwohner des Dorfes.



Behrings Familie vor der Büste ihres berühmten Vorfahren. Von rechts: Emil, Marisa, Maria, Julia und Juan

Das diesjährige 20. Behringfest in Hansdorf fand am 21. Juni statt und war verbunden mit den Feierlichkeiten zum 700-jährigen Bestehen dieser Ortschaft. Unter den Gästen befand sich Emilio von Behring – der Enkel Emil von Behrings, des deutschen Nobelpreisträgers, der in diesem Ort geboren und aufgewachsen ist. Ihn begleitete seine Frau Marisa und die drei erwachsenen Kinder Maria, Julia und Juan. Ihr Besuch war Teil der jährlichen Feierlichkeiten. Die Behrings nahmen u.a. an der Enthüllung einer Gedenktafel teil, besichtigten die Gedenkstube für ihren berühmten Vorfahren, in der sich Emilio in das Gedenkbuch eintrug, und besuchten auch auf dem Dorffriedhof die Gräber der Eltern des Nobelpreisträgers und ihres Cousins, der vor einigen Jahren ebenfalls in Hansdorf weilte.

Das Ereignis begann mit einer Feldmesse, während der dem Schulzenamt Hansdorf eine Gedenkstandarte übergeben wurde. Im offiziellen Teil wurde auch eine Gedenkstatuette aus Anlass des 700-jährigen Bestehens überreicht sowie ein Querschnitt der Dorfgeschichte vorgestellt.

Die Nachfahren von Emil Behring verbrachten auf dem Fest einige Stunden, vom Beginn bis beinahe zum Ende. Alles gefiel ihnen sehr gut und sie waren davon überrascht, dass die Erinnerung an ihre Vorfahren in Hansdorf so lebendig ist. Wie kam es dazu, dass sie zu dem Fest kamen?

– Vor zwei Jahren besucht Emilio von Behring mit seiner Frau Hansdorf völlig privat während des Urlaubs. Sie gingen auch zum Gemeindeamt in Deutsch Eylau, wo sie sich mit dem stellvertretenden Gemeindevorsteher Andrzej Brach trafen. Von ihm habe ich von diesem Besuch erfahren und bekam den Mailkontakt zu Emilio, erinnert sich Ryszard Eberhardt von der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen". Seit vielen Jahren pflegt er die Erinnerung an den Nobelpreisträger in Hohenstein, wo er das Gymnasium beendet hatte, und kümmert sich um die Kontakte von Hohenstein und Hansdorf in Verbindung mit Behring.

Ryszard Eberhardt kontaktierte also Emilio, knüpfte so eine Korrespondenz an, und mit der Zeit gingen sie zu telefonischem Kontakt über.

– Ich erzählte ihm davon, wie in Hansdorf und Hohenstein die Erinnerung an seinen Großvater gepflegt wird. Ich erwähnte auch die jährlichen Behringfeste in Hansdorf. Er war sehr interessiert und zeigte Lust zu kommen. Und das ist dieses Jahr passiert. Das war für uns, aber auch für ihn, ein wichtiger Besuch, denn er brachte seine ganze Familie mit. Deswegen habe ich ihn zu einem Besuch in Hohenstein eingeladen, und er versprach, dass er das macht, fährt Ryszard Eberhardt fort.

Emilio von Behring führte ihn in die Geschichte der Familie Behring ein, die, wie sich zeigte, nicht leicht war, aber auf ihre Weise typisch für die Zwischenkriegsjahre in Deutschland.

Der Nobelpreisträger Emil Behring heiratete Elza Spinola. Sie hatten sechs Kinder, lauter Söhne: Fritz, Bernhard, Hans, Kurt, Emil und Otto. Zwei von ihnen, Hans und Otto, entschieden sich ebenfalls für eine medizinische Karriere. Emilio ist der Sohn von Emil Behring junior. Sein Vater emigrierte nach Argentinien, als in Deutschland die Nazis an die Macht kamen. Sie begannen die Behrings zu schikanieren, weil Elza, Emils Frau und Emilios Großmutter, jüdischer Herkunft war.

Emilio, der Sohn von Emil junior und Jutta Schlottmann sowie Enkel des Nobelpreisträgers Emil, wurde 1956 in Argentinien in Buenos Aires geboren. 1982 heiratete er Marisa Lòpez de Vicuña, eine Argentinierin spanischer Herkunft. 1988 zogen die Behrings nach Deutschland um. Sie bekamen drei Kinder – Maria (1992), Julia (1994) und Juan (1996). Zuhause sprechen so spanisch, verrät Ryszard Eberhardt.

Emil Behring (geb. 1854 in Hansdorf (heute Ławice), gest. 1917 in Marburg ist ein deutsche Bakteriologe, der als einer der Gründer der Immunologie gilt und der erste Nobelpreisträger auf dem Gebiet der Physiologie oder Medizin ist. Den Preis erhielt er für die Entwicklung einer Impfung gegen Diphtherie. Er gründete in Marburg das Unternehmen Behring-Werke, das Impfstoff gegen Diphtherie produziert. Er entwickelte auch die Impfung gegen diese Krankheit weiter. Die in seiner Firma produzierten Impfungen gegen Diphtherie und Tetanus retteten u.a. vielen Soldaten im Ersten Weltkrieg das Leben. Er wurde Wohltäter der Menschheit genannt.

Lech Kryszałowicz, Foto: Ryszard Eberhardt

Eine kurze Reise in Zeit und Raum

Sie müssen nicht unbedingt nach Biskupin in der Woiwodschaft Kujawien-Pommern fahren, um sich davon zu überzeugen, wie die Menschen in der Eisenzeit lebten. Es reicht, sich auf dem touristischen Max-Toeppen-Pfad bei Deutsch Eylau auf dem Weg zu machen. Auf 26 Kilometern treffen Sie dort auf Spuren einer 2.500-jährigen Geschichte.



Der Sommer begünstigt das Reisen und das Kennenlernen neuer Orte. Wenn Sie sich in oder um Deutsch Eylau aufhalten, lohnt sich neben Hansdorf, über das wir auf Seite 14. berichtet haben und das der Ort der Geburt und der ersten Lebensjahre des Nobelpreisträgers Emil Behring ist, auch ein Besuch des touristischen Max-Toeppen-Pfads. Wer war dieser deutsche Wissenschaftler, dass er in Polen einen eigenen Pfad verdient?

Max Toeppen wurde 1822 in Königsberg geboren. Er studierte Geschichte und Philologie an der Universität Königsberg, wo er in Philosophie promovierte. Er war Dozent und Rektor der Gymnasien u.a. in Elbing, Marienwerder, Posen und Hohenstein, an dem Emil von Behring seinen Abschluss machte. Als Historiker bewies er Neugier und Genauigkeit bei der Darstellung historischer Fakten. Toeppens Studien sind die umfangreichste Sammlung von Informationen zur Geschichte Masurens. Er veröffentlichte Studien über Elbing, Posen und Hohenstein. Toeppen erstellte außerdem eine Karte Preußens während der heidnischen Zeit. Seine letzten Lebensjahre verbrachte er in Elbing, wo er als Archivar arbeitete. Er starb 1893. Der Friedhof, auf dem er begraben wurde, existiert nicht mehr.

Wie verläuft dieser Pfad und welche interessanten Dinge gibt es auf ihm zu sehen? Der Weg ist 26 km lang und führt von Schönberg über Garden, Sarnówek, Starzykowo und zurück nach Schönberg.

Am interessantesten ist Schönberg. Hier können wir die Ruinen der großen Burg des Pomesanischen Kapitels sehen, deren Ursprünge bis ins 14. Jahrhundert zurückreichen. Ruinen, weil die Russen sie 1945 niederbrannten. Die Burg blieb am längsten im Besitz der Finck von Finckenstein, einer der bedeutendsten preußischen Familien. Zwischen 1699 und 1945 schufen sie ein ausgedehntes Anwesen mit fünf großen Vorwerken: Schönberg, Garden, Schöpkau, Segnowen und Kamionka. Die Burg befindet sich heute in Privatbesitz und wird seit einigen Jahren zu einer Touristen- und Wohnanlage umgebaut. Jedes Jahr im Juli finden unter den Mauern Picknicks statt, die von der Stiftung „Zamek Szymbark“ organisiert werden. Die Ruinen von Burg Schönberg können von allen Seiten besichtigt werden, beginnend am besten im Süden, wo einst die Reithalle stand und die Parkallee ihren Anfang nahm. Nahe des Schlosses befindet sich der Familienfriedhof der Finck von Finckenstein, auf einem malerischen Hügel am Bauer See. Auf dem Pfad von Schönberg nach Garden wurde Anfang des 20. Jahrhunderts an der Grenze zwischen Land und ehemaligem Sumpfgebiet ein über 2.500 Jahre alter Schatz aus der frühen Eisenzeit entdeckt: ein Brustpanzer aus mehreren massiven, aus Bronze gegossenen Ringen.

In Garden sind nur noch Reste des ehemaligen Vorwerks erhalten: einige Backsteinhäuser, die einst von Landarbeitern bewohnt wurden, und die Ruinen eines Herrenhauses.

Von 1837 bis 1865 wohnte im Herrenhaus Garden Jenny von Pappenheim. Sie hieß nach ihrem Mann, dem Starosten von Rosenberg, von Gustedt und war die Tochter von Hieronymus Bonaparte, dem Bruder von Kaiser Napoleon. Jenny von Pappenheim leistete eine weit reichende karitative Arbeit. Sie errichtete Unterkünfte für arme Kinder (darunter das so genannte Findelhaus in Rosenberg, 1844) und Essensausgaben für Hungernde und organisierte Handwerkskurse für die lokalen Frauen.

Wenn wir weiterfahren (oder fahren, denn vergessen wir nicht den Radweg), stoßen wir in der Nähe von Sarnówek auf die Überreste 2.500 Jahre alter Grabhügel. Hier führte Max Toeppen seine archäologischen Forschungen durch. Eine weitere interessante Stätte auf diesem Weg ist das so genannte Deutsch Eylauer Biskupin. Dabei handelt es sich um die freigelegten Überreste einer ehemaligen, 2.500 Jahre alten Siedlung. Bewohnt wurde sie von Germanen der westbaltischen Hügelgräberkultur. Auf einer Fläche von 40 x 50 Metern wurden acht Häuser mit Arkaden freigelegt, die in Fachwerkbauweise um einen zentralen Platz mit einem größeren Gebäude, dem sogenannten Versammlungshaus, errichtet worden waren. Die Es ist die einzige derartige Verteidigungsanlage aus der frühen Eisenzeit zwischen der unteren Weichsel und der Memel.

Aber es gibt noch mehr sehenswerte Orte entlang dieses Pfads. Beschreibungen finden Sie auf der Website der Landschaftsparks der Deutsch Eylauer Seenplatte und der Kernsdorfer Höhen oder unter dem Suchbegriff „touristischer Max-Toeppen-Pfad“.

Machen wir uns also auf den Weg!

Text und Fotos: Lech Kryszałowicz



Vergessener Künstler aus Elbing

Paul Gabel gehört leider zu den Künstlern, die heute weitgehend in Vergessenheit geraten sind. Dies ist auch auf den Krieg zurückzuführen, in dem ein Teil seiner Werke verbrannte und ein Teil verstreut wurde. Dennoch lohnt es sich, an diesen Maler zu erinnern, der für Elbląg und Umgebung so bedeutend war.



Paul Gabel

Paul Emil Gabel – geboren am 29. März 1875 in Elbing, gestorben am 9. September 1938 in Hamburg; Maler, Zeichner und Grafiker. Als Kind verlor er seine Mutter, sein Vater heiratete erneut. Da sich das Verhältnis zu seiner Stiefmutter jedoch nicht gut gestaltete, wurde er von seiner älteren Schwester Maria aufgezogen. 1882 heiratete Maria Carl Quintern, der ein Geschäft für Malerbedarf besaß. Es zeigte sich schnell, dass Paul eine Leidenschaft für das Malen und Zeichnen hatte, doch er bildete sich zum Anstreicher aus. Sein Schwager Carl Quintern förderte sein Talent und ermutigte ihn, sich an der Königlichen Kunstakademie in Düsseldorf zu bewerben. Gabel interessierte sich besonders für die Wiedergabe menschlicher Gestalten, Landschaften, Architekturelementen und Tieren sowie für die Technik des Stichs. Nach dem Abschluss an der Akademie wurde ihm dort eine Dozentenstelle angeboten. Da er selbstständiger Künstler sein wollte, lehnte er dieses Angebot ab. Er blieb jedoch in Düsseldorf und malte dort Landschaften, Stadtansichten und Porträts. Sie waren sehr originalgetreu und genau; Gabel wollte stets nicht die momentane Erscheinung und Stimmung des Modells einfangen, sondern dessen Charakter und Persönlichkeit. In den Jahren 1900–1903 war er Mitglied der Düsseldorfer Künstlergruppe „Malkasten". Aus dieser Zeit stammt sein ältestes erhaltenes Werk – ein Plakat, das eine vom Malkasten im April 1902 veranstaltete Liedertafel ankündigte, ein Treffen, das dem Feiern, Singen und Musizieren gewidmet war. Als junger Maler kehrte Gabel nach Elbing zurück, wo er bis 1929 blieb, wobei er seine Heimatstadt oft verließ und auf Reisen ging. In dieser Zeit malte er eine Reihe von Ansichten von Elbing, die als Postkarten von der Elbinger Druckerei Otto Siede veröffentlicht wurden. Er bereiste Nordholland, Süddeutschland, Italien, Ägypten und Marokko. Ergebnis all seiner Reisen waren Gemälde. Einige der von diesen Reisen inspirierten Werke gelangten als künstlerische Postkarten in die Läden. In den Jahren 1904–14 hielt er sich in Emden an der Nordsee auf. Dort schuf er seine Lithografien mit Stadtansichten, die ebenfalls in Elbing von Otto Siede veröffentlicht wurden. Beliebt waren auch Postkarten mit Darstellungen von Elbing und Marienburg, die ebenfalls auf Gabels Lithografien basierten. Der Künstler ist auch Schöpfer unter anderem eines Gruppenporträts von Persönlichkeiten aus Elbing. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs besuchte Paul Gabel oft Worpswede, eine Stadt in der Marsch bei Bremen, wo eine berühmte Kolonie gegründet wurde, die sowohl Künstler (deutsche Impressionisten und Expressionisten) als auch „Flüchtlinge" aus der Stadt versammelte, die sich nach der Rückkehr zur Natur und einem einfachen, idyllischen Leben sehnten. 1905 lernte er auf der Hochzeit seiner Cousine seine zukünftige Frau Elisa Groll kennen. 1907 nahm Gabel an einer Ausstellung im Münchner Glaspalast teil, in späteren Jahren wurden seine Werke auch auf der Großen Berliner Ausstellung und einer Ausstellung des Königsberger Kunstvereins gezeigt. 1808 wurde sein erstgeborener Sohn Kurt in Elbing geboren (mit Elisa hatte er noch zwei Töchter – Ursula und Erika). Während des Ersten Weltkriegs wurde Gabel eingezogen und nach Allenstein geschickt. Dort malte er Bilder für das Offizierskasino und Offiziersporträts, wodurch er dem Fronteinsatz entging. Nach dem Krieg gab er einige Zeit privaten Mal- und Zeichenunterricht in Elbing. 1929 zog er mit seiner Familie nach Hamburg. Allerdings ging es ihm dort finanziell so schlecht, dass er karitative Einrichtungen um Unterstützung bitten musste. Während dieser Zeit freundete er sich mit dem Sohn eines Wäschereibesitzers, Willi Testorp, an, mit dem er (von Testorp finanziert) Süddeutschland, Italien und Ägypten bereiste. Über einen Agenten erhielt Gabel den Auftrag, ein Porträt von Dr. August Oetker zu malen, dem Erfinder des Backpulvers und Gründer des berühmten Unternehmens. 1933 malte Gabel ein Porträt von Reichspräsident Paul Hindenburg. Mitte der 1930er Jahre erhielt Gabel den Auftrag, ein lebensgroßes Porträt von Hitler zu malen. Am 9. September 1938 starb Gabel unerwartet an einem Gehirnschlag. Er wurde in Elbing begraben, sein Bestattungsort ist jedoch unbekannt.

dr Joanna Szkolnicka

Zapomniany artysta z Elbląga

Paul Gabel zalicza się niestety do artystów dziś już w dużej mierze zapomnianych, do czego przyczyniła się wojna, w której część jego prac spłonęła, a część została rozproszona. Warto jednak przypomnieć tego zasłużonego dla Elbląga i okolicy malarza.



Paul Emil Gabel – urodził się 29 marca 1875 w Elblągu, zmarł 9 września 1938 r. w Hamburgu; malarz, rysownik i grafik. Jako dziecko został osierocony przez matkę, a jego ojciec ożenił się powtórnie. Ponieważ jednak stosunki między macochą a nim nie układały się dobrze, na wychowanie wzięła go jego starsza siostra Maria. W 1882 r. Maria wyszła za mąż za Carla Quinterna, który był właścicielem sklepu z przyborami malarskimi. Szybko okazało się, że Paul zdradza zamiłowanie do malowania i rysowania, ale wykształcił się na malarza pokojowego. Szwagier Carl Quintern wspierał jednak jego talent i zachęcił do starania się o przyjęcie do Królewskiej Akademii Sztuki w Düsseldorfie. Gabel szczególnie zainteresował się odwzorowywaniem postaci ludzkich, krajobrazów, elementów architektonicznych i zwierząt jak również techniką sztychu. Po ukończeniu Akademii zaproponowano mu pozostanie w niej na stanowisku wykładowcy. Ponieważ chciał być niezależnym artystą, odrzucił tę propozycję. Pozostał jednak w Düsseldorfie, gdzie malował pejzaże, widoki miasta i portrety. Były one bardzo wierne i dokładne, Gabel chciał zawsze uchwycić nie chwilowy wygląd i nastrój modela, ale jego charakter i osobowość. W latach 1900-03 był członkiem düsseldorfskiej grupy artystycznej „Malkasten" („Pudełko z farbami"). Z tego czasu pochodzi jego najstarsza zachowana praca – plakat zapowiadający spotkanie przy stole, poświęcone ucztowaniu, śpiewowi i muzykowaniu (tzw. Liedertafel), zorganizowanemu przez „Malkasten" w kwietniu 1902. Jako młody malarz Gabel powrócił do Elbląga, gdzie przebywał do 1929, często jednak opuszczając rodzinne miasto i podróżując. W tym czasie namalował serię elbląskich widoków, które zostały wydane w formie pocztówek przez elbląska drukarnię Otto Siede. Odbywał podróże do północnej Holandii, południowych Niemiec, Włoch, Egiptu, Maroko. Efektem wszystkich jego wyjazdów były prace malarskie. Niektóre spośród prac, do których zainspirowały go te podróże trafiły do sklepów pod postacią artystycznych kartek pocztowych). W latach 1904-14 przebywał w Emden nad Morzem Północnym. Tam powstały jego litografie z widokami miasta, wydane również w Elblągu przez Ottona Siede. Popularnością cieszyły się też pocztówki z wyobrażeniami Elbląga i Malborka, również według litografii Gabel'a. Artysta jest też twórcą m.in. portretu zbiorowego przedstawiającego elbląskie osobistości. Aż do wybuchu I wojny światowej odwiedzał Paul Gabel często Worpswede – położoną nad mokradłami niedaleko Bremy miejscowość, w której powstała słynna kolonia, skupiająca artystów (niemieckich impresjonistów i ekspresjonistów) jak również „uciekinierów" z miasta, pragnących powrotu do natury i prostego, idyllicznego życia. W 1905 r. na weselu kuzynki poznał Elizę Groll, swoją przyszłą żonę. W 1907 r. Gabel wziął udział w wystawie w monachijskim Szklanym Pałacu, w późniejszych latach jego prace wystawiane były też ma Wielkiej Wystawie Berlińskiej oraz wystawie zorganizowanej przez królewieckie Kunstverein. W 1808 r. w Elblągu na świat przychodzi jego pierworodny syn Kurt (miał jeszcze z Elizą dwie córki – Ursulę i Erikę). W czasie I wojny światowej Gabel został zmobilizowany i wysłany do Olsztyna. Malował tam obrazy do oficerskiego kasyna i portrety oficerów, dzięki czemu uniknął posłania na front. Po wojnie udzielał przez pewien czas prywatnych lekcji malarstwa i rysunku w Elblągu. W 1929 r. przeniósł się wraz z rodziną do Hamburga. Wiodło mu się tam jednak finansowo tak źle, że musiał prosić o zapomogę instytucje dobroczynne. W tym czasie zaprzyjaźnił się z synem właściciela pralni – Willim Testorpem, z którym odbywał podróże do pd. Niemiec, Włoch i Egiptu (finansowane przez Testorpa). Dzięki pośrednictwu agenta Gabel uzyskał zlecenie namalowania portretu dr Augusta Oetkera – wynalazcy proszku do pieczenia i założyciela słynnej firmy. W 1933 r. Gabel namalował portret Paula Hindenburga – prezydenta Rzeszy. W połowie lat 30. Gabel otrzymał zlecenie namalowania portretu Hitlera naturalnej wielkości. 9 września 1938 Gabel umarł niespodziewanie na udaru mózgu. Pochowany został w Elblągu, ale miejsce jego pochowku jest nieznane.

dr Joanna Szkolnicka

Geburtstagsglückwünsche

Bartenstein

Zum 86. Geburtstag
Teresa Szypułkowska
Zum 75. Geburtstag
Krystyna Wantusiak
Zum 65. Geburtstag
Krystyna Dądzik
Zum 61. Geburtstag
Margarete
Radaszewska

Johannisburg

Zum 90. Geburtstag
Elfrida Zagził
Zum 88. Geburtstag
Helga Cudzewska
Zum 72. Geburtstag
Mariola Lewińska
Zum 69. Geburtstag
Waldemar Sidorowicz
Zum 67. Geburtstag
Joachim Paulin
Zum 63. Geburtstag
Krystyna Gromadzka

Landsberg

Zum 76. Geburtstag
Ginter Dankowski
Zum 60. Geburtstag
Irena Kierul
Zum 56. Geburtstag
Krystyna Miechowice
Zum 20. Geburtstag
Piotr Szemszura

Lötzen

Zum 94. Geburtstag
Regina Radgowska
Zum 83. Geburtstag
Inga Caban
Zum 72. Geburtstag
Elżbieta Cybul
Zum 71. Geburtstag
Irena Rynowiecka
Zum 70. Geburtstag
Maria Drożyńska
Zum 66. Geburtstag
Renata Geis
Zum 65. Geburtstag
Andrzej Czesla
Zum 59. Geburtstag
Ewa Zielińska
Zum 46. Geburtstag
Paulina
Szachniuk-Albowicz

Lyck

Zum 66. Geburtstag
Bożena Gryniewska
Zum 25. Geburtstag
Szymon Tarantowicz

Mohrungen

Zum 85. Geburtstag
Adertraut Skrzydlak
Zum 50. Geburtstag
Iwona Michniewicz
Zum 32. Geburtstag
Piotr Kaczówka
Zum 3. Geburtstag
Kaczówka Franek

Osterode

Zum 87. Geburtstag
Hildegard Ziółkowska
Zum 83. Geburtstag
Gerda Nowosielska
Zum 79. Geburtstag
Ginter Kuszkiewicz
Zum 78. Geburtstag
Maria Zielińska
Zum 77. Geburtstag
Krystyna Kwiatkowska
Zum 72. Geburtstag
Walerian Zieliński
Zum 69. Geburtstag
Roland Schulze
Zum 68. Geburtstag
Ryszard Ziółkowski
Zum 67. Geburtstag
Jan Stachulski
Elżbieta Schulze
Zum 63. Geburtstag
Renata Pitruska
Zum 51. Geburtstag
Aleksandr Szypczyński

Rastenburg

Zum 72. Geburtstag
Jerzy Szara 72
Zum 57. Geburtstag
Stanisław Koźluk 57

Sensburg

Zum 72. Geburtstag
Urszula Kilanowska
Zum 71. Geburtstag
Bogdan Bzura
Zum 67. Geburtstag
Elżbieta Krzemińska
Zum 65. Geburtstag
Gertrud Karczewska
Zum 60. Geburtstag
Krzysztof Kurzawa

Katholische Gottesdienste im Juli

6. Juli:
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

13. Juli:
- keine hl. Messe

20. Juli:
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf
- 14 Uhr Bischofsburg

27. Juli:
- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

Domherr André Schmeier

Evangelische Gottesdienste

Ab dem 8. Juni finden wieder evangelische Gottesdienste in deutscher Sprache in Masuren statt. Jeweils sonntags um 9.30 Uhr laden Pfarrer aus Deutschland in die evangelisch-augsburgische Kirche in Lötzen ein. 3.08. - Pfarrerin Kerstin Otterstein, 10. und 17.08. - Pfarrer - i.R. Andreas Flug, 24. und 31.08. - Pfarrer Dr. Dietrich Hub.

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.

RADIOSENDUNG

Die Sendung wird gefördert aus Mitteln des Auswärtigen Amtes der Bundesrepublik Deutschland durch das Institut für Auslandsbeziehungen

ifa Institut für Auslandsbeziehungen

WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?
Adresse der Redaktion:

Wochenblatt.pl
ul. Słowackiego 10, 45-364 Opole
tel./fax: 77 454 65 56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN
Abonnement über die Redaktion pro:
Jahr: 295 Zloty
Halbjahr: 148 Zloty
Vierteljahr: 74 Zloty

ABONNEMENT IM AUSLAND
Jahr: 170 Euro
Halbjahr: 85 Euro

MITTEILUNGSBLATT
der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:
Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren
PL–10–510 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4
tel./fax +48 89 523 56 80;
e–mail: biuro@zsnwim.eu; homepage: www.zsnwim.eu;
Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:
Lech Kryszałowicz – Chefredakteur,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:
Zakład Poligraficzny „Spręcograf" s.c.
Spręcowo 17A, 11-001 Dywity
Tel. +48 89 512 00 92

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsulats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und des Ministeriums für Inneres und Verwaltung der Republik Polen in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Spraw Wewnętrznych i Administracji Rzeczpospolitej Polskiej w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiustacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.

Uwaga!
Ogólnopolski tygodnik mniejszości niemieckiej w Polsce „Wochenblatt" zamienił się w miesięcznik – „Neues Wochenblatt". Pod koniec kwietnia pojawiło się jego pierwsze wydanie miesięczne w wersji drukowanej. „Neues Wochenblatt" można zamówić, dzwoniąc pod numer (77) 45 46 556 lub wysyłając e-mail na adres: media@vdg.pl. Gazetę można nabyć także w redakcji.

Publikacje zawarte w biuletynie wyrażają jedynie poglądy autora/ów i nie mogą być utożsamiane z oficjalnym stanowiskiem Ministra Spraw Wewnętrznych i Administracji.

Die Publikationen in der Zeitschrift drücken einzig und allein die Ansichten des Autors / der Autoren aus und können nicht mit der offiziellen Haltung des Ministeriums für Inneres und Verwaltung gleichgesetzt werden.

Allenstein. Unvergessliche Sommerspiele mit der deutschen Sprache



Fotos: Archiv der AGDM



Festival der Nationen

„Unter einem gemeinsamen Himmel“

31. August 2025
Osterode

Wir laden Euch herzlich ein